



KLARE KOMMUNIKATION

Prof. Michael Speer

IM GESPRÄCH MIT PROF. ANNEGRET MÜLLER

Am 1. April trat Prof. Michael Speer am Institut für Sprechkunst und Kommunikationspädagogik die Nachfolge von Prof. Ulrike Maier-Hillenbrand an und wird ab dem Wintersemester 2015/2016 die Institutsleitung übernehmen.

Du kamst über das Studium der Philosophie und Musikwissenschaft zum Studium der Sprechkunst und Sprecherziehung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Was hatte dich bewegt, diesen Weg einzuschlagen?

(lacht laut auf) Ja-ja, diese Vitae! Dieses Magisterstudium damals war ein „Parkstudium“. Ich wollte eigentlich Jazzmusiker werden und war als 22-jähriger *Jugend jazzt*-Sieger am Tenorsaxophon in NRW. Aber kurz darauf hatte ich eine schwere existentielle und künstlerische Krise. Das Ende dieser Krise sah so aus, dass ich meine Instrumente verkaufte und erst 10 Jahre später das erste Mal wieder ein Saxophon in die Hand nahm. Damals entstand zunächst ein unglaubliches Vakuum in mir, weil der Lebensplan „Musiker“ zerbröselte war. Aber ich musste ja trotzdem irgendetwas tun. Also schrieb ich mich bei den Musikwissenschaftlern ein, um in der Nähe der Musik zu bleiben, und nahm Gesangsunterricht, um meine Atemprobleme in den Griff zu bekommen, die am Saxophon entstanden waren. Und dieser erste Gesangslehrer Hans-Dieter Saretzki, Kirchenmusiker am Robert-Schumann-Institut in Düsseldorf, hat mich dann – wie ich immer sage – gerettet. Er ließ mich zunächst den „tenoralen Peng“ auf dem hohen C entwickeln. Dafür musste ich imaginär ein 5-Markstück mit den Pobacken festhalten *(lacht)*, was ich heute als Stimmbildner allerdings niemandem mehr empfehlen würde. Und dann ließ er mich die Texte von Bach-Schütz-Händel immer auch sprechen. Und da merkten wir beide etwas: Mir machte dieses Sprechen der Texte riesigen Spaß und er erkannte etwas, was man gemeinhin als Talent bezeichnet.

Und wie kamst du dann nach Stuttgart?

Ich nahm in Köln Unterricht bei dem Sprecherzieher Andreas Gehlen. Der erzählte mir von dem Studiengang in Stuttgart. Ich hospitierte, war begeistert von drei der damaligen Dozenten, machte die Aufnahmeprüfung, bestand und erlebte dann vier für mich sehr sinnstiftende Jahre.

Wie verlief dein weiterer pädagogischer und künstlerischer Weg?

Nach dem Studium habe ich mich sowohl künstlerisch als auch pädagogisch ausgetobt. Als Bühnenkünstler habe ich viele eigene Projektideen verwirklicht, die mir am Herzen lagen. Und ich hatte irgendwoher ein Geschick entwickelt, die notwendigen Fördermittel einzuwerben. Wichtig war mir dabei, immer „frei“ zu arbeiten und so wenig wie möglich Kompromisse zu machen. So entstanden klassische Lesungen bis hin zu opulenten Inszenierungen von Literatur. Ich hatte das Glück, meine drängendsten Visionen Wirklichkeit werden zu lassen. So z.B. eine Koproduktion mit dem Staatstheater Stuttgart, wo ich mit der optisch reduziertesten Form des Sprechens experimentiert habe. Es war nur mein Mund auf der Bühne zu sehen: *Raoul – Das Wesen*.

Und das Unterrichten?

Ich habe seit meinem Diplom 1995 ohne Unterbrechung als Sprecherzieher und Stimmbildner gearbeitet. Wichtige Stationen waren hierbei z.B. die Schauspielabteilung am Mozarteum in Salzburg oder im Figurentheater-Studiengang der Stuttgarter Hochschule, wo ich 19 Jahre unterrichtet habe.

Welche pädagogischen und künstlerischen Ideen verfolgst du als Sprecher und Sprecherzieher?

Das schönste für mich ist, wenn Text und Interpret eine Einheit werden, sodass ich den Eindruck habe: „Dem fällt das gerade ein, was der da sagt!“ Aber: Nicht jeder kann mit jedem Text zu einer Einheit werden. Es ist einfach nicht möglich. Ich muss für meine Studierenden Texte auswählen oder sie Texte auswählen oder schreiben lassen, die etwas zum Ausdruck bringen, was in ihnen steckt und nach Ausdruck sucht. Künstlerisches Schaffen besteht meiner Ansicht nach immer aus diesem Wechselspiel von Eindruck und Ausdruck. Nur wo ein Eindruck stattgefunden hat, kann oder muss auch ein Ausdruck stattfinden, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Seit dem vergangenen Sommersemester bist du nun als Professor am Institut – wie hast du das erlebt?

Ich habe schnell gemerkt, dass es die richtige Entscheidung war, von meinen vielen freiberuflichen Baustellen auf eine feste Stelle in die Lehre zu wechseln. Ich spüre deutlich, dass ich gerne mein gesammeltes Wissen und meine Erfahrungen an die Studierenden weitergebe. Und: Die Studierenden sind ja sowas von motiviert, dass es eine Wonne ist. Ich habe jeden Tag mit jungen Menschen zu tun, die etwas wollen. Allein diese Luft des Wollens zu schnuppern, erlebe ich als Privileg. Und die Kolleginnen und Kollegen im Institut haben mich sehr wohlwollend aufgenommen. Zudem durfte ich gleich zu Beginn mit Prof. Florian Wiek, Studierenden der Klavierklassen und unseren Studierenden der Sprechkunst ein Projekt im Rahmen des evangelischen Kirchentags mit inszenieren. Und Prof. Jürgen Essl hatte mich bereits nach zwei Wochen eingeladen, im Herbst ein Konzert mit ihm im Speyerer Dom zu gestalten. Ich fühle mich eigentlich schon ganz zu Hause in einer großen Familie.

Hast du Visionen für den Studiengang?

Ich erlebe den Studiengang mit seinem Bachelorabschluss und den drei Mastern in Sprechkunst, Mediensprechen und Rhetorik als sehr gut aufgestellt. Und ich habe jetzt bei den Abschlussprüfungen erlebt, dass auf einem sehr hohen Niveau gelehrt und gelernt wird. Zunächst beschränkt sich meine Vision auf den Wunsch für die Abgänger, dass sie in gute Positionen kommen oder als Freiberufler ein volles Auftragsbuch haben werden.

Sprechkunst – was verstehst du darunter?

Es ist eine wunderbare Kunstform, die an der Stelle ansetzt, wo die größten Probleme der menschlichen Spezies zu finden sind: beim Denken, beim Fühlen und beim Kommunizieren dieser Gedanken und Gefühle. Die Sprechkunst hat das Potential größtmögliche Klarheit des Denkens, größtmögliche Klarheit der Gefühle und größtmögliche Klarheit des Kontaktes in der Kommunikation herzustellen. Und ich glaube, dass deshalb die Sprechkunst in ihrer Wirkung Vorbildcharakter haben kann und möglicherweise eine Katharsis auslösen kann – also beim Publikum im besten Falle.

Was ist dir wichtig im Leben?

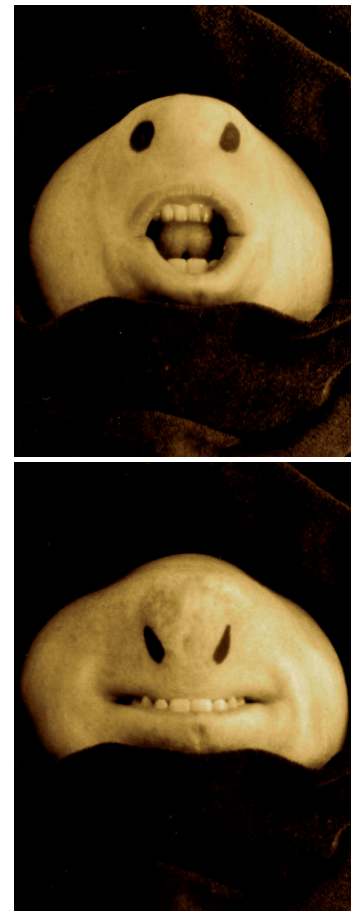
(Er macht eine sehr lange Pause) Das Forschen in meinem Fach ... Das Tanzen ... Die Kenntnis meiner Bedürfnisse ... Austausch mit Menschen über wesentliche Fragen ... Liebe ... Lachen ... Wachstum.

Mo, 11.01.2016, 19.30 Uhr,
Kammermusiksaal, € 10/5

WORTE TREFFEN TÖNE

Über Musik, Schicksal, Liebe und Geld
Antrittskonzert Prof. Michael Speer

Mit: Fola Dada, Prof. Klaus Graf, Ulrich Schlumberger, Veit Hübner, Patrick Bebe-
laar, Karl-Albrecht Fischer
Kartenvorverkauf: Tel. 0711-2124621
Mail: vorverkauf@mh-stuttgart.de



Michael Speer, geboren in Köln, begann seinen künstlerischen Weg zunächst als Saxophonist. Nachfolgend eine jahrelange Auseinandersetzung mit der Sprech- und Gesangsstimme, vor allem in Hinblick auf die Theaterbühne. Neben und nach der Ausbildung zum Diplom Sprecher/Sprecherzieher an der Stuttgarter Musikhochschule, Engagements in Produktionen des Neuen Musiktheaters und im Sprechtheater, außerdem Eigenproduktionen: „Wenn die Nacht erwacht“ mit dem Bariton Thomas Quasthoff, „Die Gruppe 47“, ein Programm mit dem Tübinger Rhetorik-Professor Walter Jens oder „Pecunia non olet – Geld stinkt nicht“ mit Veit Hübner und Karl Albrecht Fischer. 2000–2003 Gastspieler am Staatstheater Stuttgart, Sprecher beim SWR und bei den ARD-Rundfunk- und Fernsehanstalten, Dozent in der Schauspielabteilung des Mozarteums in Salzburg und in der Figurentheaterabteilung der Stuttgarter Musikhochschule, zahlreiche Lesungen und Rezitationsabende. 2000 Stipendiat der Kunststiftung Baden-Württemberg. Seit dem Sommersemester 2015 Professor für Sprecherziehung an der Stuttgarter Hochschule.